

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gep. Anzeigenzeile 15 S., die Kleinanzeigenzeile 40 S. Bei unregelmäßiger Wiederholungs-Aufnahme entsprechend Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Preise. Offertenzeichen ob. Ausf. durch die Exp. 25 S.

Nr. 102

Samstag, den 2. Mai 1914

74. Jahrgang

Erstes Blatt.

Amtlicher Teil.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Die Erfahrungen der letzten Zeit haben gezeigt, daß seitens der Hamburger Lotteriehändler in großem Umfange der Versuch gemacht wird, Lose der im Königreich Preußen und den übrigen Staaten der Preussisch-Sächsischen Klassenlotterie nicht zugelassenen Hamburger Stadtlotterie in diesen Staaten abzugeben. Die Zahl der von der königlichen General-Direktion erstatteten Strafanzeigen wegen Angebots von Losen der Hamburger Stadtlotterie hat sich gegen früher verdreifacht.

Aber nicht allein Angebote von Losen der Hamburger Stadtlotterie, sondern auch solche von Losen der laufenden 165. Königlich Sächsischen Landeslotterie sind von Hamburger Lotteriehändlern teilweise in großem Umfange nach Preußen und den durch Lotterievertrag angeschlossenen Staaten zur Verfehlung gelangt.

Mehrlache Beobachtungen sind bezüglich der dänischen Kolonial-(Klassen-)Lotterie und der ungarischen Klassenlotterie gemacht worden.

Ich weise daher die Herren Bürgermeister und Gendarmen des Kreises an, auf Angebote zum Kauf von Losen der Hamburger Stadtlotterie und der königlichen Sächsischen Landeslotterie ihr besonderes Augenmerk zu richten und das Publikum vor dem Spielen in den nicht zugelassenen Lotterien, zu denen insbesondere die Hamburger Stadtlotterie, die königliche Sächsische Landeslotterie, die Dänische Kolonial-(Klassen-)Lotterie und die ungarische Klassenlotterie gehören, und vor dem Verkauf von Losen dieser Lotterien zu warnen.

Dillenburg, den 29. April 1914.

Der Kgl. Landrat: J. B. Jacobi.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

In den nächsten Tagen lasse ich Ihnen je ein Stück der von dem königlichen Preussischen Statistischen Landesamt mitgeteilten Erhebungsarten über die Ermittlung der Hochwasser- und Ueberschwemmungsschäden im Jahre 1914 mit dem Ersuchen zugehen, alle im Laufe dieses Jahres in Ihren Gemeinden bereits vorgekommenen und noch vorkommenden Hochwasser- und Ueberschwemmungsschäden in sie aufzunehmen.

Die ausgefüllte Erhebungskarte ist bis zum 5. Januar 1915 hierher zurückzureichen, auch wenn Schäden der erwähnten Art nicht vorgekommen sind. In diesem Falle ist der betreffende Bordruck zu durchstreichen. Jedemfalls muß die Karte aber unterschrieben sein. Sind mehr als eine Ueberschwemmung vorgekommen, so ist für jede Ueberschwemmung eine besondere Karte auszufüllen. Die dazu nötigen Erhebungskarten sind bei mir einzufordern.

Dillenburg, den 29. April 1914.

Der Kgl. Landrat: J. B. Jacobi.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Ich erlaube, die Ihnen zugehenden Nachrichten über vorgekommene Impfschädigungen unverzüglich an den Herrn Kreisarzt weiterzugeben.

Dillenburg, den 30. April 1914.

Der Königl. Landrat: J. B. Jacobi.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Aus Anlaß mehrerer Anfragen betreffend die Impflisten für 1914 teile ich mit, daß die II. Ausfertigungen der Impflisten den zuständigen Impfsärzten zugefandt worden sind.

Dillenburg, den 1. Mai 1914.

Der Kgl. Landrat: J. B. Jacobi.

Bekanntmachung.

In dem Regierungs-Amtsblatt vom 18. ds. Mts. ist ein Erlaß des Herrn Handelsministers vom 30. März ds. Js. III. 2609 betreffend Typenzugnisse auf die Wasservorlage der Firma Gebr. Bour u. Co. in Ueddingen in Lothr. abgedruckt, auf den ich die Ortspolizeibehörden des Kreises besonders aufmerksam mache.

Dillenburg, den 28. April 1914.

Der Königl. Landrat: J. B. Jacobi.

Bekanntmachung.

In dem Regierungs-Amtsblatt vom 18. ds. Mts. ist ein Erlaß des Herrn Handelsministers vom 28. März ds. Js. betr. Aethlenapparate der Firma Hermann Schelke in Berlin-Neukölln abgedruckt, auf den ich die Ortspolizeibehörden des Kreises besonders aufmerksam mache.

Dillenburg, den 28. April 1914.

Der Kgl. Landrat: J. B. Jacobi.

Nichtamtlicher Teil.

Deutscher Reichstag.

(Sitzung vom 1. Mai.) Auf der Tagesordnung stehen zunächst kleine Anfragen. Auf eine Anfrage des Abg. Dittmann (Soz.) erklärt Generalmajor Wild von Hohenborn: Es ist nicht richtig, daß infolge von Strapazen bei Übungen des 143. Infanterie-Regiments in Straßburg sehr viele Erkrankungen vorgekommen und infolge-

dessen die Lazarette überfüllt sind. Ebenso ist nicht richtig, daß zwei Soldaten infolge der Ueberanstrengung gestorben sind, es liegt ein Todesfall infolge von Genickstarre und eines Unglücks vor. Endlich haben auch nicht Soldaten des Regiments Selbstmord begangen. Es ist nur ein Selbstmordversuch vorgekommen, der nicht durch jene Strapazen veranlaßt worden ist. Die Beantwortung der Frage, was der Reichstanzler zu tun denke, um solchen Vorkommnissen vorzubeugen, wird abgelehnt, da weder er noch der Reichstag zuständig in Angelegenheiten der Truppenausbildung ist. (Beifall rechts, Unruhe bei den Soz.) Eine Ergänzungsfrage des Abg. Dittmann (Soz.) wird von Generalmajor Wild v. Hohenborn abgelehnt, er habe seinen Erklärungen nichts hinzuzufügen. (Beifall rechts, Unruhe bei den Soz.) Abg. Dittmann (Soz.) fragt weiter, ob der Reichstanzler bei Ueberweisung von Material neue Ermittlungen anstellen wolle. Präsident Kämpf: Das ist keine Ergänzung. (Unruhe bei den Soz.) Abg. Virkenmayer (Ztr.) fragt an, ob das Heilmittel des Geheimrat Maltebrein gegen Infektionskrankheiten amtlich zur Verwendung empfohlen werden soll. Ministerialdirektor von Jonquieres: Eine Beantwortung der Frage müßte entweder eine besondere Melde für das Mittel oder seine vollkommene Diskreditierung zur Folge haben. Diese Befürchtungen sind nicht erwünscht. Deshalb wird die Beantwortung derartiger Anfragen jetzt und auch in Zukunft grundsätzlich abgelehnt. (Beifall.) Darauf wird die Aussprache über den internationalen Vertrag zum Schutz des menschlichen Lebens auf See fortgesetzt. Ministerialdirektor v. Jonquieres: Wir legen entrüstet Verwahrung gegen die Bemerkung des Abg. Schumann ein, daß nach der „Titanic“-Katastrophe etwas geschehen sei, nur weil es sich um Milliarden, nicht um Zwischendebere gehandelt habe. Die Zwischendeberepassagiere waren erheblich zahlreicher, als die der 1. und 2. Klasse. Das Leben eines Zwischendebere ist uns genau soviel wert, wie das eines Milliardärs. (Beifall.) Außergewöhnliche Maßregeln werden allerdings ohne große Katastrophen nicht ergriffen. Das letzte schwere Seeunglück war der Untergang der „Elbe“ 1895. Seitdem sind die Unfallvorschriften fortwährend ausgebaut worden. Zu den Vorbereitungen der Konferenz sind auch seemannische Arbeiter gehört worden. Von Seiten der Reederei haben wir nur Sachverständige, nicht kaufmännische Vertreter zugezogen. Die Seeverbundgenossenschaft ist durchaus geeignet, die ihr übertragenen Aufgaben zu erfüllen. Einzelne Vorfälle beweisen noch nicht ihre Unfähigkeit. Abg. Völkner (Ztr.): Der Vertrag ist geeignet, die Sicherheit der Schiffe auf hoher See zu erhöhen. In den Seeverbundgenossenschaften haben wir volles Vertrauen. Abg. Wasserfmann (nfl.): Wir stimmen dem Vertrag zu und hoffen, daß wir auch auf anderen Gebieten zu internationalen Uebereinkommen gelangen werden, zum Beispiel hinsichtlich der Frachtschiffahrt. Unsere Reedereien werden vortrefflich geleitet und die jetzt vorgeschlagenen Sicherheitsvorschriften waren größtenteils bereits durch sie eingeführt. Die sozialdemokratischen Angriffe auf die ausgezeichnet geleiteten Seeverbundgenossenschaften sind unberechtigt. Abg. Graf Westarp (konf.): Der Vertrag ist ein Fortschritt, die Sicherheitsvorschriften sind wesentlich verbessert. Die Angriffe der Sozialdemokratie gehören zu deren Agitationsmethode. Abg. Hecker (Ztr.): Die Vorlage ist ein erfreulicher Fortschritt, und es ist beachtenswert, daß die Anregung zu diesem trefflichen Uebereinkommen von Deutschland ausgegangen ist. Die deutsche Handelsmarine steht unter Aufsicht der Seeverbundgenossenschaft und des Reichsanstalts des Innern an erster Stelle in der Welt. Wenn die Arbeitervertreter dieselbe Gesinnung haben wie Abg. Schumann, so können die Arbeitgeber schon aus Selbstachtung nicht mit ihnen verhandeln. Es ist Klassenhaß, wenn gesagt wird, nur weil ein Milliardär untergegangen sei, sei etwas geschehen. Derartiges muß in schärfster Weise gebrandmarkt werden. Abg. Arendt (Sp.): Wir sind es ja gewöhnt, daß die Sozialdemokratie in dieser gütigen Weise kämpft. Abg. Schumann wird bei der heutigen Malfest voll anerkannt werden. Der Vertrag ist das Muster eines internationalen Verkehrsvertrages. Alle bürgerlichen Parteien sind einig, daß die Seeverbundgenossenschaft volles Vertrauen verdient. Abg. Behrens (Ztr.): Auch wir sind befriedigt, die sozialdemokratischen Ueberreibungen schädigen nur die Arbeiter. Die Kontrolle sollte dem Staate vorbehalten werden. Abg. Stolten (Soz.): Meine Freunde sind sachlich ganz einig, die Ausdrucksweise freilich ist Sache des Temperaments. Die Arbeitgeber verhandeln mit den Arbeitern doch nicht um ihrer schönen Augen willen, sondern aus eigenem Interesse. Wir sprechen aus, was wir denken, und wir verbergen unsere Gedanken nicht hinter schönen Worten. Abg. Dove (Sp.) polemisiert gegen den Abg. Arendt, der seinen Parteifreunden Motive eines unlauteren Wettbewerbs unterstellt habe. Abg. Schumann (Soz.) hält seine Behauptung aufrecht, daß die Reform der Sicherheitsvorschriften nicht so schnell erfolgt wäre, wenn die Verunglückten Zwischendebere gewesen wären. Auch bei der Regierung haben die Interessen des Profits den ausschlaggebenden Einfluß. Abg. Arendt (Sp.): Ich habe dem Fortschritt nicht unlauteren Wettbewerb vorgeworfen. Selbst wenn ich das denken würde, würde ich es nicht aussprechen. Abg. Hecker (Sp.): Ich habe keine Drohungen gebraucht, das ist auch nicht mein Amt. Der Vertrag wird darauf in allen drei Lesungen angenommen. Die Vorlage über statistische Ausnahmen der Vorräte von Getreide und Erzeugnissen der Getreidemüllerei wird auf Antrag Erzberger (Ztr.) ohne Aussprache in allen drei Lesungen angenommen, ebenso die Vorlage über die gemeinsamen Rechte der Besitzer von Schuldverschreibungen. Sonnabend 10 Uhr: Wahlprüfungen, Petitionen, Rennwettgesek.

Preussischer Landtag. Abgeordnetenhaus.

(Sitzung vom 1. Mai.) Die Beratung des Kultus Etats wird beim Kapitel Universitäten fortgesetzt. Abg. Eichhoff (Sp.) begrüßt den zahnärztlichen Titel „Dr. med. dent.“ Der Besuch der deutschen Universitäten durch Ausländer ist zu begrüßen, in erster Linie natürlich sind unsere Universitäten für die deutschen Studenten da. Kultusminister von Trott zu Solz: Am Institut der Privatdozenten können wir nichts Wesentliches ändern, jedem, der die wissenschaftliche Befähigung nachweist, steht diese Laufbahn offen. Die Zeitungsmeldung, Professor Adolf Wagner wolle von seinem Amte zurücktreten, ist falsch. Einen Lehrauftrag für osteuropäische Geschichte halte ich nicht für notwendig. Die Frage des zahnärztlichen Dokortitels ist nicht so einfach zu lösen. Eine bestimmte Erklärung abzugeben, bin ich nicht in der Lage. Den tierärztlichen Dokortitel zu gewähren lehne ich ab. Wir wollen keine Doktorfabriken errichten, vielmehr im Interesse seines Ansehens die Erwerbung des Doktorgrades erschweren. (Beif. Beifall.) Abg. Liebsnecht (Soz.): Die Körpers, insbesondere die Bonner Vorleser, stellen immer noch das Gros unserer Diplomaten und höheren Beamten im Reich und Staat. Der Zugang zu diesen Stellen muß jedem offen stehen. Das Frauenstudium muß nach Möglichkeit gefördert werden. Abg. Dittich (Ztr.) tritt für Vermehrung der theologischen Fakultät ein. Abg. Heß (Ztr.) spricht gegen eine Ueberschwemmung unserer Universitäten durch Ausländer. Abg. Münsterberg (Sp.): Die Fragen „Schulzoll“ und „Freihandel“ dürfen bei einer etwaigen Neubestimmung der Lehrpläne für Nationalökonomie nicht aus dem Auge gelassen werden. Kultusminister v. Trott zu Solz weist Angriffe auf den Prof. Nothe zurück. Abg. Windler (konf.) befürwortet einen Antrag auf Errichtung einer theologischen Fakultät an der Universität Frankfurt a. M. Minister v. Trott zu Solz will erst die Bedürfnisfrage näher prüfen. — Der Antrag wird der Budgetkommission überwiesen. Nach weiterer Debatte wurde die Weiterberatung auf Sonnabend 11 Uhr vertagt.

Politisches.

— Der Kaiser auf Morin. Der Kaiser hörte gestern vormittag die Vorträge der drei Kabinettschefs und des Generalen v. Treutler. Zur Mittagstafel war u. a. die Königin der Hellenen geladen. Generaloberst v. Kessel beglückte sein 50jähriges Militärjubiläum. Aus diesem Anlaß wurde vor der Tafel eine kleine Feyer abgehalten, bei welcher der Kaiser dem Jubilar sein Porträt in Gel überreichte. — Der Kaiser verlieh dem Professor Dörpfeld das Ritterkreuz des Hausordens von Hohenzollern, dem Professor Care den Roten Adlerorden 4. Klasse. Der König der Hellenen verlieh dem Leibarzt Dr. Medner das Großkreuz des Eisenerordens in Anerkennung seiner ärztlichen Tätigkeit für die hiesige Bevölkerung.

— Statthalter v. Dallwig, den die Vertreter der Zivil- und Militärbehörden in Straßburg empfingen, wurde auf der Fahrt zum Palais von den Straßenpassanten durch Gutmächern höflich begrüßt.

— Reichstagskommissionen. Bei fortgesetzter Beratung des Militäretats wurden die geforderten 2142 Mark zur Errichtung einer amtlichen Auskunftsstelle durch einen pensionierten Stabsoffizier für Offiziere, die einen Zivilberuf suchen, nach längerer Debatte zunächst von der Tagesordnung abgesetzt. Der Offizier- und Unteroffizier-erhalt ist nach einer Erklärung des Kriegsministers gesichert, die Verhältnisse in der Zivilversorgung der Unteroffiziere haben sich erheblich verbessert, eine neue Wehrevorlage ist nicht geplant; ob eine solche später notwendig werden würde, läßt sich noch nicht übersehen. In der Debatte über die Auskunftsstelle erhoben die Redner des Zentrums und der Sozialdemokratie Bedenken dagegen, daß durch die geplante Stelle der Rüstungsindustrie noch mehr Offiziere zugeführt werden würden. Der Kriegsminister und seine Vertreter betonten, daß Firmen die inaktive Offiziere anstellten, nicht bevorzugt würden, von der sachverständigen Tätigkeit der Offiziere jedoch Vorteil haben werden. Derzeit in der Auskunftsstelle tätige Offizier sei aus seiner Bezirksoffiziersstelle kommandiert und erhalte eine Hilfsarbeiterzulage. Von einer Ueberhebung des Offizierkorps sei keine Rede. Die Offiziere a. D. in der Rüstungsindustrie hätten mit der Auskunftsstelle nichts zu tun. Sie würden lediglich ihrer technischen Erfahrungen wegen engagiert. Vom Volkleben schloßen sich die Offiziere nicht ab. Vom Offizierserhalt des Jahres 1912 waren 26 Prozent ohne aktiver oder inaktiver Offiziere, 37 Prozent von höheren Beamten, Geistlichen, Rechtsanwälten und Ärzten, 7,87 Prozent von Gutbesitzern, 14,38 Prozent von Kaufleuten und Fabrikbesitzern, 4,38 Prozent von Subalternbeamten und Unteroffizieren, 6 Prozent von sonstigen Beamten. Die Offiziere entstammten also keineswegs ausschließlich oder auch nur vornehmlich dem Jügend. Jüngst, sondern allen bürgerlichen Kreisen. — In der Kommission für das Spionagegesetz beantragten einige Zentrumsmitglieder die Vertagung der zweiten Lesung, weil der Begriff des militärischen Geheimnisses noch nicht geklärt sei. Trotz des Widerpruchs der Regierungsvertreter, die den Gesetzentwurf bei verzögerter Behandlung für gefährdet erklärten, wurde die Beratung vertagt.

— Fürsorge für Altpensionäre. Das preussische Finanzministerium hat neue Grundzüge für die Gewährung von Zulagen an Altpensionäre und Alt-Hinterbliebene aufgestellt und den nachgeordneten Behörden zugehen lassen. Darnach bedarf es künftig des ausdrücklichen Antrages nicht mehr, sondern es genügt bereits die Ausfüllung eines bei den Zahlstellen vorrätigen Bordrucks, um die Forderung

nahme der für die Ausgleichs-Zuwendungen vorgesehenen Fonds zu ermöglichen.

Heeresverwaltung und Handwerk. Das bayerische Kriegsministerium hat nach dem Vorgang Preußens seinen Erlaß herausgegeben, wonach zu Lieferungen und Leistungen für das Heer das Handwerk so weit als möglich herangezogen werden soll. Bei den Vergabungen sind in erster Linie Handwerker oder Handwerkervereinigungen (Zunungen, Genossenschaften) des Standortes und der nächsten Umgebung zu berücksichtigen. Ferner ist unter sonst gleichen Verhältnissen geprüften Handwerksmeistern der Vorzug vor anderen Weberbern zu geben. — Gelegenheit zur Heranziehung des Handwerks, so heißt es in dem Erlaß weiter, bietet sich vielfach für die Artillerie und Traindepots sowie für die Truppen bei Bedeckung des Bedarfs an handelsüblichen Gegenständen und Materialien und bei Bezug der Werkzeuge und Geräte, die nicht in den Preisverzeichnissen der technischen Institute enthalten sind. Auf vorschriftsmäßige Ausführung ist bei der geringen Vertrautheit des Handwerks mit den an das Heergerät zu stellenden Anforderungen besonders zu achten.

Schiffahrtsabgaben. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, hat die Reichsregierung die seit mehreren Jahren ruhenden Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn und den Niederlanden über die Einführung von Schiffahrtsabgaben auf Rhein, Elbe und den übrigen deutschen Flüssen in der letzten Aprilwoche offiziell wieder aufgenommen. Die Verhandlungen stehen in Zusammenhang mit der preussisch-bairischen Wiederaufnahme der Arbeiten der Mainkanalisation (Rhein-Donau-Kanal).

Der Besuch des englischen Mittelmeer-Geheimes. Der im Laufe der neuen Woche in den Häfen von Triest, Pola und Fiume abgeflattete und von einem österreichisch-ungarischen Geschwader am 22. ds. Mts. in Malta ertüchtete wird, beweist, daß die starken Marinereinstellungen der habsburgischen Doppelmonarchie von England als politische Notwendigkeit und nicht etwa als Ausdruck einer kriegerischen oder feindseligen Stimmung aufgefaßt werden. Nimmt man dazu die Ausführungen des Grafen Verdy du Vernois, mit der die Delegationen in Budapest eröffnet wurden, daß das Verhältnis Oesterreich-Ungarns zu Rußland andauernd einen freundschaftlichen Charakter trage und daß die Wiener Balkanpolitik in verständlichem Geiste geleitet werde, so darf man mit Recht von einer erfreulichen Entspannung der politischen Lage sprechen, zumal auch die maßgebenden Petersburger und Pariser Kreise die Nichterfüllung der chauvinistischen Wünsche nach dem Eintritt Englands in den russisch-französischen Bunde durchaus nicht tragisch nehmen.

Die schwedische Heeresverpflichtung gesichert. Die liberale Reichstagsfraktion beschloß, ihren Mitgliedern die Abstimmung über die neue Militärvorlage der Regierung freizustellen. Die Annahme der Heeresverpflichtung Schwedens ist damit gesichert.

Kleine politische Nachrichten. Das Geschenk der Königin von England an die Gemahlin des Präsidenten Poincaré besteht in einem wunderbaren Schmuck mit Brillantanhängern, in dem allein der mittlere große Stein einen Wert von 75 000 Francs hat. — Gegen die übertriebenen Höflichkeiten, die der Frau Caillaux im Untersuchungsgefängnis erwiesen wurden, protestieren Pariser Blätter. Sie verurteilen es, daß der Minister des Innern den Gefängnisdirektor gegen Mitternacht aufforderte, Frau Caillaux sofort die freie Mitteilung vom Wahlsiege ihres Gatten zu machen, und daß der Minister sehr ungehalten war, als der Gefängnisdirektor erwiderte, der Aufforderung nicht sofort entsprechen zu können, da alle Wärterinnen schon schliefen. — Japan hat nach langem Zögern die Einladung der Vereinigten Staaten, die Weltausstellung von San Francisco zu besuchen, an der sich Deutschland und England bekanntlich nicht beteiligen, soeben angenommen. — 2000 Anhänger des toten Mullah wurden von Arabern niedergemetzelt. Während die weißen Beduinenstämme des Somalilandes zu England halten, rebellierten der tolle Mullah gegen die englische Herrschaft, bemächtigte sich eines der England ergebenden Beduinenhöfster und tötete darin alle Frauen und Kinder. Die übrigen Beduinen verfolgten den Räuber und megelten in dem sich entzündenden Kampfe mehr als 2000 Anhänger des toten Mullah nieder.

Im amerikanisch-mexikanischen Konflikt dauern die Bemühungen der südamerikanischen ABC-Staaten, einen friedlichen Ausgleich herbeizuführen, fort. Während zunächst nur die Union und Huerta einem Waffenstillstand während der Vermittlungsaktion geneigt waren, wollte nach späteren Meldungen auch der Rebellenführer Carranza die Vermittlung annehmen und den Streit einstweilen ruhen lassen. Nur der Räuberhauptmann Villa, der jetzt in Mexiko das große Wort führt, möchte die günstige Gelegenheit zum Rauben und Plündern noch länger ausnützen und darum die Feindseligkeiten fortsetzen. Die schwache Hoffnung auf einen Vermittlungserfolg wurde durch einen neuen Zwischenfall erschüttert. In der Nähe Tampicos beschossen Rebellen den unter kubanischer Flagge fahrenden Dampfer „Antilla“ und töteten den Steuermann. Der Kapitän signalisierte den Vorgang den amerikanischen Kriegsschiffen mit der Bitte um Hilfe. Auf den Protest des amerikanischen Admirals Mayo erklärten die Rebellen, sie hätten die Landung von Waffen, die der Dampfer für die Truppen Huertas in Tampico an Bord hatte, verhindern wollen. Bald darauf eröffneten die Huertaleute ein Feuer auf die Rebellen, unter dessen Schuß der Dampfer „Antilla“ Tampico erreichte. Nach einer Meldung des „Berl. Tagbl.“ aus Mexiko fanden um Tampico heftige Kämpfe statt. Die Rebellen schossen die Werke einer amerikanischen Petroleums-Gesellschaft in Brand. Die Deutschen kamen bisher ohne Schaden davon. Die Amerikaner, deren Landungskorps in Veracruz 20 000 Mann stark ist, schritten bei Tampico noch zu keiner Aktion. Die sichere und rechtzeitige Beförderung von Postsendungen kann die deutsche Botschaft, wie in der „Nordd. Allg. Ztg.“ amtlich bekannt gegeben wird, infolge der politischen Ereignisse in Mexiko nicht mehr gewährleisten. Für den Verlust, die Verabreichung oder Verschädigung von Postpaketen übernimmt die mexikanische Postverwaltung auch in Friedenszeiten keine Verantwortung. — Reiss-Meldungen aus Neuport zufolge werden in der Presse die Verluste der Amerikaner vor Veracruz mit 320 Toten und über 450 Verwundeten beziffert. Der amtliche Bericht des Staatsdepartaments ist noch nicht ausgegeben. Die meisten amerikanischen Opfer veranlaßte die Einnahme des Forts von San Juan de Ulla. — Herald-Meldungen aus Mexiko zufolge verhängte der Senat auf Antrag Huertas das Kriegsrecht über die Hauptstadt, um den Pöbelangriffen auf Leben und Eigentum der Nordamerikaner entgegenzutreten. In der Hauptstadt sind bisher über 14 nordamerikanische Staatsbürger getötet worden, im Vorort Chapultepec wurden sämtliche Sommerhäuser der ansässigen Nordamerikaner ausgeraubt und eingeäschert. In Guadalupe sind die angeblichen Plantagen nordamerikanischer Häuser vollständig verwüstet und die Kulturanlagen zerstört. Die

mexikanische Mobilisierung umfaßt nach dem Dekret des Präsidenten die erste Reserve mit 65 000 Mann und 420 Geschützen, und die zweite Reserve mit 180 000 Mann. — Die Madrider El Liberal erzählt, daß Expräsident Diaz, der sich vor drei Wochen zur Reise nach Mexiko einschiffte, auf Havanna gelandet ist. In seiner Begleitung befindet sich sein Kesse, der von Huerta geachtete Oberst Felix Diaz.

Cokales und Provinziales.

Dillenburg, 2. Mai.

(Dillr. Kriegerbund.) Morgen findet in Stralsund die diesjährige Frühjahrsversammlung statt. Auswärtige Vereine benutzen, wie bereits mitgeteilt, am besten den 1.52 Uhr in Dillenburg abgehenden Zug, der ausnahmsweise an diesem Tage fährt.

(Auerw. d.) Gestern morgen erlegte Herr Gerberat J. a. e. l. im Revier Kattische einen kapitalen Auerhahn. Weidmannsheil.

(Obst- und Gartenbauverein.) Zu der am Dienstag, den 29. April im Hotel Neuhoff stattgefundenen Monatsversammlung wurde ein gemeinsamer Spaziergang für Sonntag, den 3. Mai beschlossen. Bei diesem Ausgange in die im Frühlingschmuck stehende Natur soll auch der Stand unserer Obstbäume in ihrer Blütezeit in besonderer Weise besichtigt werden. Als Ziel ist die dem Verein gehörige Obstanlage am Meerborn vorgesehen. Dasselbst findet gemeinsames Kaffeeloch statt. Die gewählte Kommission, bestehend aus den Herren Seminarlehrer Schreiner, Flurschütz Stunz und Lokomotivführer a. D. Bodemann, hat die zum Aufbau in unserer Gegend geeigneten Obstsorten in einem Katalogfortschritt festgestellt. Das Sortiment wurde eingehend besprochen und nach den von den Mitgliedern gemachten Erfahrungen als zweckentsprechend anerkannt. Dasselbe wird vervielfältigt und jedem Vereinsmitglied ein Abdruck zugehellt werden. — In reger Aussprache wurden noch die verschiedensten Arbeiten aus der Garten- und Baumzucht erörtert, insbesondere die Bekämpfung des Erbsenflöhs, Anlage von Spargelbeeten und dergleichen; Anregungen, die jedem Mitglied nur von Nutzen sein können.

(Frankfurt, 1. Mai.) Aus Anlaß der Fertigstellung des zweihunderttausendsten Fahrrads in den Werkstätten in Rödelheim veranstaltete die Fabrikleitung eine Feier. Die Arbeiter-Unterstützungskassen wurden mit einem namhaften Betrag dotiert.

In einem Hause der Kölnstraße versuchte vergangene Nacht ein Kellner sich und seine drei Kinder durch Leuchtgas zu vergiften. Sie wurden bewußlos von der Frau, die von einem Ausgange heimkehrte, aufgefunden und konnten ins Leben zurückgerufen werden. Der Ehemann wurde polizeilich festgenommen.

Der Einjährig-Freiwillige Traugott Maeder von der 3. Batterie des hiesigen Feldartillerie-Regiments Frankfurt Nr. 63, dessen Verfallsdatum gemeldet wurde, schoß sich laut „Al. Presse“ auf der Rheininsel Oberwerth eine Kugel in den Kopf und stürzte sich gleichzeitig in den Rhein. Die Leiche wurde bei Koblenz gelandet. Was den jungen Mann in den Tod getrieben hat, konnte noch nicht festgestellt werden.

Seute früh trafen die erste Fernzüge hier ein, welche ihren Weg durch den neuen Schlächterner Tunnel genommen hatten. Die Maschinen waren mit Häubchen und Girlanden hübsch geschmückt. Nunmehr fahren die Maschinen die 180 Kilometer lange Strecke Vebra-Frankfurt und zurück, ohne zu wechseln, glatt durch. Einzelne D-Züge zwischen Vebra und Frankfurt hatten unterwegs überhaupt nicht mehr an. — Im höchsten Bahnhofe stießen heute vormittag zwei Arbeiterzüge zusammen. Verletzt wurde niemand, der Materialschaden ist nicht bedeutend.

(Wiesbaden, 30. April.) Regierungs- und Gewerbeschulrat Professor Wolf, der durch seine Tätigkeit im Gewerbeverein für Nassau bekannt geworden ist, starb hier nach langem Leiden.

(Marburg, 1. Mai.) Die studentische Matfeier in Marburg. Zahlreich sind die Musenöhne zum Sommerfest in Marburgs Mauern eingeführt und zahlreiche beteiligten sie sich auch an der studentischen Matfeier, die gewissermaßen die Einleitung der hier wohnenden Studenten bildet. Auch manches „alte Semester“ aus der näheren und ferneren Umgebung hatte sich wieder eingefunden, um noch einmal wieder um einige Stunden mit der Jugend jung und frohlich zu sein. In sämtlichen studentischen Vereinshäusern wie auch in den verschiedenen rings um die Stadt liegenden Ausflugsorten ging's bei Musik, Gesang und Becherklang gar lustig zu, bis die naheende Mitternachtsstunde zum Aufbruch mahnte. Und zwar zum Aufbruch nicht etwa nach Hause, sondern mit Fackeln und bunten Lampen nach einzelnen Punkten unterhalb der im Frühlingskleid prangenden Bergwälder, die Marburg wie ein Kranz umgeben, nach dem Landgrafenpfloß, dem lutherischen Kirchhofe, dem Marktplatz usw. Und in den altertümlichen Straßen und Gassen der Stadt wird es lebendig, alle Plätze, von wo man einen Durchblick nach der Umgebung hat, sind ebenso besetzt, wie die bekannten Terrassen der verschiedenen Cafes und Restaurationen, von denen man eine so herrliche Fernsicht genießt. Die Zentrale der Matfeier bildet wie immer der Marktplatz, wo nach alter Tradition die grünbemalten Haffs-Raffosen mit Lichtern und gefüllten Biergläsern den Mai begrüßen. Eine gewaltige Zuschauermenge umflutet auch hier den großen Kreis der alten und jungen Kommilitonen. Mit dem Glockenschlage 12 erklangen hier sowohl wie an all den anderen Plätzen die fröhlichen Weisen des Matlebes und zugleich boten sich dem Auge wieder überall auf den Höhen prächtige Illuminationen. Nach der Rückkehr der verschiedenen Korporationen in ihre Vereinshäuser fanden dort die unterbrochenen Matfeiern eine würdige Fortsetzung.

Waldblüte.

Von Georg Kiedler.

Ueber die Baummelt draußen in Feld und Flur, über die Schleheden am Wegrain, sind längst schimmernde weiße und rosa Hochzeitsgewänder gebreitet, drinnen im Wald ist das erste Venzengehen schon vorbei. Im weichen Fahlgrün steht der jungbelaubte Buchwald, über den noch unerflossenen Eigenschweiß liegt bräunlich-grüner Schimmer, und über das seine Gezweig der weißstammigen Birken sind lichte gelbgrüne Schleier geworfen. Aus dem grünen Walddämmer tönt für kurze Wochen im bunten und doch so wohlgeordneten Durcheinander das vielstimmige Zwitschern, Tüten, Wirseln, Hämmern, Gurren der Vogelwelt. Im Dusch am Taleshang läuten die Maiglöckchen.

Das Blühen der Waldbäume vollzieht sich einfacher und geheimnisvoller als das prunkende Blütenleben der Bäume da draußen in der Feldflur. Ganz unsichtbare Käpchen und winzige Büschelchen treiben die mächtigen Eichen und Buchen, von vielen Menschen unbeachtet, kaum gesehen. Nur der grüne Blütenstaub, der sich an trockenen Frühlingsmorgen auf

die Stiefel des die hochgewölbten Buchenhalben durchstreichenden Wanderers legt, gibt Kunde von dem Leben und Werden, das sich hoch oben in den sonnenbeschienenen Baumkronen vollzieht. Wohl steht die Kiefer, wenn die Raubbäume längst ihr Frühlingskleid angelegt haben, tausende von hellen Nadeln in ihr schwarzgrünes Haar; doch die fingerlangen Gebilde sind nicht Blütenstängel, sondern nur ihre frisch ausbrechenden jungen Nadeltriebe.

Doch einer von all den heimischen Waldbäumen ist es — abgesehen von Wildobst und Weichhölzern —, der seinem dunklen Gewande für kurze Zeit etwas Farbe gestattet. Die düstere, schwermütige Fichte, die Nottanne ist es, die so lange erst in all der frohen Frühlingspracht dagestanden, und die sich nun auch schmelzen will. — Ueber den niedergebogenen Ästen der Nandbäume des alten Fichtenbestandes, über den tief zur Erde hängenden, weitausladenden Zweigen der sturmzerfauten einsamen Wetterfichte liegt brandroter Schimmer, der sich bis hoch hinauf in die Wipfel der himmelaufstrebenden, pfeilgeraden Stämme zieht. An all den vielen Spitzen des grünen Nadelgezweigs prangen karminrote Schuppengebilde, täuschend reisenden Walderdbeeren ähnelnd. Es sind die gelben Blütenstaub vergenden männlichen und die ähnlich aussehenden weiblichen Blütenköpchen der Nottanne. Wenn dann der warme Wind über die schwankenden Fichtenäste weht, schweben dichtgelbe Wolken feinen Blütenstaubes über die dunklen Bäume hin, all die vielen tausende von wartenden weiblichen Blütenköpchen zu befruchten.

Bald vergrößern sich die roten Samentäpchen, vorher aufrecht stehend, neigen sie sich langsam nach unten. Die rote Farbe weicht allmählich der grünen, und immer mehr tritt die spätere Zapfengestalt hervor. Sie gleichen jetzt zierlichen hängenden Gurken, bis nach und nach auch die grüne Farbe schwindet und einem lichten, glänzenden Braun Platz macht. Ganz zuletzt hängt der Fichtenzapfen voll ausgebildet da, den Eichhörnchen, Kreuzschnäbeln, Wildtauben und Flinken im Herbst willkommenen Beute. Denn wohlgeschützt vor den Unbilden der Witterung sind unter den harten, dachigen Schuppen die dunklen Samentörner herangereift. Allmählich öffnen und sperren sich die Zapfen; die Herbststürme fegen über die schwankenden, ächzenden Fichtenwipfel. In totem Wirbel werden die Samentörner, wohl ausgerüstet mit Flugsegeln, weit, weit über das Land getrieben, bis sie endlich, müde und ermattet vom langen Flug, ins weiche, feuchte Moos niederstinken. Hier liegen sie ruhig und wohlbesetzt, bis sie der Frühlung zu neuem Leben ruft und sie als feingestieltes grünes Strahlensternchen wieder aufsteigen. Ist aller Samen dem schützenden Zapfen entflohen, dann fällt dieser ab und liegt sperrig bei trockener Luft, dicht zusammengeklappt und meist schwach gekrümmte bei feuchtem Wetter, zwischen rotem Fichtenzapfen und gelbem Nadelstamm auf dem blanken, glatten nadelüberstauten Waldboden.

Nicht immer bringt die Fichte so reichlich Blüten hervor. Ist vergehen viele Sommer und Winter, bis wieder einmal die Nottanne ihren vollen Blütenstaub anlegt, um dann aber auch Früchte, Samen in überreicher Fülle hervorzubringen.

Ähnlich der Fichte, aber viel weniger auffallend, blühen auch die anderen unserer einheimischen Nadelhölzer. Gelbe, kleine Staubköpchen, wie Perlen um den Grund der jungen Nadeltriebe gereiht, winzige rote Samentäpchen treibt die Kiefer. Die winterharte Lärche schmückt ihre weichen, mit jungen grünen Sternchen besetzten Zweigenden mit vereinzelt gelben und roten Äpfchen. Und hoch in der Luft, dem menschlichen Auge gänzlich entzogen, steht die Edelkanne in den obersten Wipfelkürzen ihre kleinen Blütenträger auf.

Ueber und über beladen mit roten Blütenbeeren erscheint in guten Samenjahren das düstergrüne Kleid unserer Fichte in der Nähe. Aus der Ferne gesehen aber liegt brandroter Schimmer über den dunklen Waldbeständen, in dem Unkundigen manchmal den Eindruck erweckend, als habe Krankheit oder Dürre unsere stattlichen Nadelwälder dem Absterben nahe gebracht.

Vermischtes.

Die deutschen Luftschiffer verurteilt. In Perm wurden die deutschen Freizeitschiffer Berliner, Haase und Kistal zu je 6 Monaten Einzelhaft verurteilt. Die Verurteilung erfolgte, weil das russische Gericht als ersten Anfang, daß die Deutschen Pläne von russischen Geheimnissen aufgenommen, besetzte Punkte genau ausgezeichnet, ihre Herkunft verheimlicht haben und in besetzte Punkte Russlands eingedrungen sind. Das Urteil wird zweifellos in Deutschland das größte Aufsehen erregen und man wird es als eine brüste Haltung Russlands gegenüber Deutschland ansehen. Aber nach Lage der Dinge wird für die unglücklichen Deutschen, die 6 Monate lang die Freuden eines russischen Gefängnisarrests auskosten sollen, sich nichts tun lassen. Von deutscher Seite ist der russischen Behörde wiederholt eindringlich dargelegt worden, daß es sich bei der Fahrt lediglich um eine Sport-Fahrt gehandelt hat, es hieß ja auch, selbst der Kaiser habe sich beim Jaren für die Freilassung der Deutschen verwandt. Es ist alles vergebens gewesen. Die Verurteilung ist zwar nicht, was wichtig ist, auf Grund verheißener Spionage erfolgt, die Deutschen sollen nur gegen russische Vorschriften verstoßen haben. Dann aber ist die Härte des Urteils umso auffälliger! Denn der Affäre kam eine gewisse politische Bedeutung zu und aus ihrem Ausgang mußte man auf die Stimmung schließen, die augenblicklich in russischen maßgebenden Stellen gegen Deutschland herrscht. — Die deutsche Presse spricht einmütig ihr Bedauern über das harte Urteil aus. Viele Blätter geben der Hoffnung Ausdruck, daß eine baldige Begnadigung der deutschen Luftschiffer den schlechten Eindruck beseitigen werde. Das Urteil verfügt, daß die Verurteilten vorläufig gegen eine Kaution von je 2000 Rubeln auf freiem Fuß gelassen werden können. Zwei Sport-Vereine haben zwar eine Summe von 6000 Mark bewilligt, diese ist aber für die Verteilung bestimmt. Dieselben Vereine haben ein Gesuch an den Jaren um Freilassung gerichtet, was der Herrscher aller Reußen bestimmen wird, muß jedoch abgewartet werden.

Interessante Sozialistinnen. Mit Stulpenstiefeln und kurzgeschneittenen Haaren erschien die kürzlich verstorbene Frau Dr. Willim, geborene Prinzessin von Württemberg, in den Straßen Breslaus. Sie war eine leidenschaftliche Verehrerin der Sozialdemokratie und wirkte zusammen mit ihrem Mann, dem Arzt Dr. Willim, sehr für diese Partei. Ihr Vater war der Herzog Eugen von Württemberg, ihre Mutter eine Prinzessin zu Schaumburg-Lippe. Mit ihrer Verehrung verlor sie ihren Rang, der König von Württemberg ließ ihr nur das Adelsprädikat v. Kriebach. Eine zweite interessante Sozialistin ist die in Berlin wirkende Frau Hilf Braun, eine Tochter des preussischen Generals Hans v. Kretschmann, der sich im 1870er Kriege auszeichnete. Die

von St. Aubin entlang, als sich zwei Fremde zu die

und den nöthigen ein Vornehmen über
zur Sicherung der Vchrfreiheit erforderlichen Maßnahmen

Konta, Schlossermeister, ist altbewährt. Allein echt:
Kuweg 9. Amts-Apothete.

Auffallend billiger Verkauf!

Auf meiner letzten Einkaufsreise hatte ich Gelegenheit die

neueste und schönste Damenkonfektion

für jetzt und für den Sommer enorm billig einzukaufen.

Ich verkaufe Sie deshalb ebenfalls zu

spottbilligen Preisen

Eine Serie Musseline-Kleider

650 1125 1480 1620 2100 Mk.

Eine Serie handgestickter Kleider

1800 2350 2925 3400 4000 Mk.

Eine Serie foulardseidene Kleider

2000 2500 2900 3300 3900 Mk.

Eine Serie Frotté-Kostüme

1450 1725 2250 2600 3200 Mk.

Eine Serie Leinen- und Frotté-Röcke

190 225 275 340 550 Mk.

Eine Serie Popeline- und Alpaka-Mäntel

1425 1750 1900 2200 2630 Mk.

Eine Serie seidene Mäntel (Eolienne u. Moiré)

für grosse, starke und untersetzte Figuren

2850 3300—5000 Mk.

Eine Serie seidene Jacken (Eolienne u. Moiré)

1425 1900 2400 2900 3400 Mk.

Eine Serie Blusen, weiss und farbig

175 225 300 380 425 Mk.

== Grosse Gelegenheitskäufe ==

in wunderbar schönen farbigen Kostümen aus reiner Wolle, in Phantasie- und Schneiderarbeit **zur Hälfte** der bisherigen Preise

Einen weissen Stickereikleider durchweg zu Mk. 4,75

J. Pfeffer :: Giessen.

Montag, den 4. Mai 1914, nachmittags 2 Uhr

werden in Dillenburg, Kirchberg Nr. 8
1619
1 vollständiges Bett, 1 Kleiderschrank, 1 Glas-
Küchenschrank, 1 Tisch, Stühle, 1 Herd, Kleider,
Leinen, 1 Grammophon mit ca. 1 Dpb. Platten
— alles noch neu — versteigert.

Der Bürgermeister.

Lohrindeverkauf.

Montag, den 4. Mai, nachmittags 1 Uhr werden
auf dem Gemeindehaus ca 250 Str. diesjährige Gemein-
de-Lohrinde versteigert.
1615

Salgerfeldbach, den 1. Mai 1914

Leisch, Bürgermeister.

Fachschule der Zuschneidekunst

verbunden mit

Atelier für feinere Damenbekleidung.

Kurse für: Anfertigung eigener Garderobe, Unterricht
im Schnittzeichnen und Zuschneiden. Gründliche Aus-
bildung für Haus und Beruf. Vorbereitung für die
gesetzlichen Prüfungen.

Aufnahme von Schülern jederzeit.

Gleichzeitig gestatte ich mir, den geehrten Damen
mein Atelier für feinere Damenbekleidung zur gefl.
Kenntnis zu bringen.

Marie Wunderlich, Fachlehrerin u. Damen-
schneider-Meisterin, Giessen, Wetzlarerweg 17 L.
gegenüber dem Bahnhof.

NB. Die Schülerinnen haben die Vergünstigung auf
Schülerkarten zu fahren.

Jeder kauft

zur Umfassung von Grundstücken, Häusern, Obst- u.
Ziergärten, Fabriken, Hühnerhöfen usw. nur noch

eisenarmierte Betonpfosten

Betonpfosten faulen u. rosten nicht, brauchen weder
Fundament noch Anstrich, sind billiger und
schöner als Holzpfeile und Eisenpfosten

— Preislisten umsonst —

„HANSA“ Cement- und Filterwerke m. b. H.

Haiger (Ostkreis)

Scola's

Antacipan

Bestes

Weizenschrotbrot

Unentbehrlich für Magen-
und Darmleidende, Rekon-
valeszenten und Blutarme.

— Prämiert: —

Silberne Medaille Mainz 1907

Ehrenkreuz Wien 1908

(Ehrenpreis der Ausstellungs-
direktion)

Goldene Medaille Wien 1908

Ehrenkreuz Berlin 1908

Goldene Medaille Berlin 1908

Silb. Medaille Wiesbaden 1908

Grand Prix Paris 1908

Goldene Medaille Paris 1908

Prämiert in Abteilung diäte-
tischer Präparate.

Aerztlich empfohlen!

Nur allein zu haben bei:

Wilh. Stoll, Dillenburg.

Pa. Spargel

Spinat

Butterfisch

Räbsteck

Kopfsalat

Gurken

Schnittlauch

Radishes

empfehle ich sehr u. billig

Fr. Schäfer,

gegenüber dem Rathaus.

Privatzimmer

im Preise von 2—3 Mk. pro

Nacht mit Frühstück für die

Philologenversammlung vom

2.—4. Juni ds. Js. gesucht.

Angebote an 1620

Oberlehrer Ruck

Chauffeurschule

Bingen a. Rh.

unter direkt. Staatsauf-
sicht. Eintr. tägl.

Stellennachweis.

Prospekte frei. 711

Gefuch: zu folgende ein

junger Hausbursche.

Rathaus, Dillenburg.

Zwei 1617

Dreizimmerwohnungen

fort, evtl. auch später zu

vermieten. E. Rompl.

Eine Wohnung,

2 Zimmer und Küche mit

bad, auf Wunsch auch etwas

Gartenland zu vermieten.

Näheres Markbachstr. 72.

Kirchliche Nachricht.

Salger.

Vorm. 1/10 Uhr: Festpredigt

des Hrn. Starcker Gwein aus

Wiesbaden.

Christenlehre mit der weibl.

konfirmanden Jugend.

Kollekte.

Nachm. 1/2 Uhr Gottesdienst.

Herr Hrn. Deiters.

Nachm. 3 Uhr:

Jahresfest des Jungfrauen-

vereins in der Turnhalle mit

Kaffee u. n.

Ansprache hält Frau Hrn. Gwein

aus Wiesbaden.

Montag abds. 1/9 Uhr:

Bibelstunden für Frauen

und Jungfrauen.

Dienstag Abend 1/9 Uhr:

Jünglingsverein

in der Kleinkinderschule.

Jungfrauenverein i. Vereinsb.

Todesanzeige.

Deute morgen 10 Uhr entschlief sanft nach langem
schweren, mit großer Geduld getragenen Leiden
unser lieber, guter Vater, Großvater u. Schwieger-
vater

Herr Heinrich Kaspar Ortmann

nach vollendetem 69. Lebensjahr, was wir tiefbetrübt
allen Freunden und Bekannten mitteilen.

Gerborn, Barchfeld, den 1. Mai 1914.

Emma Brandenburger geb. Ortmann

und Kinder.

Marie Ortmann.

Bertha Ortmann.

Theobald Brandenburger.

Karl Landgrebe.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 3. Mai, nach-

mittags 4 Uhr vom Sterbehause Rothenstraße 11

aus statt.

Zeitung für das Dilltal.

Nr. 102

Samstag, den 2. Mai 1914

74. Jahrgang

Zweites Blatt.

Wochenschau.

(Nachdruck verboten.)

Die Lieblichkeit der Vegetation hat ein Lenz-Idyll bereits zum Beginn des Monate geschaffen, wie wir sonst es nicht selten erst mehrere Wochen später oder gar zu Pfingsten erleben haben. Aus einer großen Zahl von deutschen Städten ist schon von dem Anfang der Blüder-Blüte berichtet, und die Kerzen der Asienien werden bald leuchten oder zeigen schon ihren prächtigen Schmuck. Alles glänzt und duftet, und der Naturfreund kommt reich auf seine Kosten. Für die eigentliche Pfingstzeit wird freilich vom Maiengrün und Maienglanz nicht viel übrig bleiben, wenn das so weiter geht. Schnell kommt die Blüte und schnell verschwindet sie. Weniger zufrieden ist die Landwirtschaft mit diesem zu schönen Lenz, immer lauter wird der Ruf nach einem ergiebigen Regen. Und auch die schon eingetretenen Mälfäher-Schwärme sind keine willkommenen Gäste, geradezu wie die politischen Mai-Sorgen, die in manchem Lande laut werden.

Die parlamentarischen Arbeiten sind überall wieder im Gange, die bei uns zu Pfingsten durch eine Vertagung beendet werden sollen, sonst aber bis tief in den Sommer hinein andauern werden. Dankenswert ist es, daß über den Brief, den der Kaiser an die Landgräfin Anna von Hessen bei deren Uebertritt zur katholischen Kirche geschrieben hat, volle Klarheit gegeben ist. Es ist keinerlei verlegende Stelle über den Katholizismus darin enthalten. Das hat auch kein besonnener Mensch geglaubt. Unwillkürlich müssen wir aber fragen: Wo ist die Intrigen-Werkstätte, aus der fortwährend erlogene Sensations-Mitteilungen verbreitet werden? Es ist doch nicht das erste Mal, daß solche Geschichten im Umlauf gesetzt werden, und deren Wiederholung beweist, daß der Urheber die niedrige Erwartung hegt, etwas von dem Klatsch bleibe immer hängen.

Große Hoffnungsfreudigkeit hegt die Reichsregierung bezüglich unserer auswärtigen Beziehungen, die indessen gerade nicht überall gereizt wird. Wenn im Auftrage des Kanzlers der Staatssekretär v. Jagow die Erwartung ausdrückt, daß unsere Beziehungen zu Rußland sich nicht zum Schlechteren verändern werden, obwohl mancherlei nicht ganz stimmen will, so muß doch daran erinnert werden, daß solche Hinweise schon wiederholt erfolgten, aber trotzdem der Zar und seine Minister das Treiben deutschfeindlicher Kreise in Petersburg und Moskau nicht unterdrücken konnten. Die Truppen-Versärfungen an der russischen Westgrenze haben uns nicht angst gemacht, aber das Intrigieren gegen den deutschen General Liman von Sanders in Konstantinopel, die Abile gegen die Getreide-Einfuhr, die Behandlung des deutschen Luftschiffers Berliner in Perm usw. sind doch Vorwommisse, die zwischen befreundeten Mächten nicht hätten stattfinden dürfen. Zum Glück ist der Dreieund fest, und wir dürfen auf die friedliche Entwicklung der Balkan-Angelegenheiten rechnen. Hätten wir uns aber vor übergroßer Liebeswürdigkeit, die uns nicht gedankt wird.

Friedliche Mitteilungen sind auch im österreichisch-ungarischen Reichs-Parlament, den Delegationen, die diesmal in der ungarischen Hauptstadt Budapest tagen, gemacht worden. Die Eröffnung der Körperschaft vollzog im Auftrage seines kaiserlichen Oheims, der sich der eben überstandenen Unpäßlichkeit wegen noch schonen muß, der Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand, der es den Abgeordneten auch nach Kräften nahe legte, die neuen Seeresforderungen und Schiffsbauten zu bewilligen. Deren Notwendigkeit gerade im Interesse einer Erhaltung des Friedens wird ja anerkannt, aber es wird nicht ganz leicht werden, ein Einvernehmen über die Kosten-Aufbringung herzustellen. Dieselbe Arbeit harret auch des italienischen Parlaments, das noch die Kosten für den Tripolis-Krieg mit der Türkei zu decken hat. Uebrigens haben sich die Eingeborenen dieser neuen italienischen Besitzung noch lange nicht beruhigt, die Kämpfe dauern noch ununterbrochen an.

Der Ausgang der Neuwahlen in Frankreich hat keine nennenswerte Partei-Veränderung herbeigeführt, aber eine ganze Zahl von neuen Volksvertretern in die Kammer gebracht, denen kein starkes politisches Rückgrat zuzutrauen ist und die den Mantel nach dem Winde der Volksströmung tragen. Diese französische Volksstimmung ist aber gerade keine erfreuliche, der Chauvinismus in allen seinen Schattierungen hat stark zugenommen. Es hat an Beispielen dafür im letzten Jahre nicht gefehlt, und die Erscheinungen bei der Wahl haben es bestätigt. Es ist sehr gut, daß von der Ausstellung der Kaiser-Büste im Pariser Salon Abstand genommen worden ist; wer weiß, was geschehen wäre. Die neugewählte Kammer soll nun ernstlich entscheiden, ob die direkte Einkommensteuer zur Deckung der gesteigerten Militärausgaben in Frankreich eingeführt werden soll. Die Wähler sind nach wie vor dagegen.

Erneute Sorgen hat die englische Regierung aus der abermals erwachten Widerständigkeit der Ulsterleute, der Bewohner dieser vielgenannten irischen Provinz, die nichts von der bevorstehenden Selbstverwaltung und der Errichtung eines eigenen Parlamentes für die grüne Insel wissen wollen. Und prompt weigern sich auch die Offiziere der für Irland bestimmten Truppen von neuem, die Waffen in einem Konflikt zu ziehen. Die Uebernahme des Kriegsgeminierums durch den Ministerpräsidenten Asquith hat also bisher keinen praktischen Erfolg gehabt, im Gegenteil scheint der Glanz der gegenwärtigen Regierung mehr und mehr zu verblasen.

Der Konflikt zwischen den Vereinigten Staaten von Nordamerika und ihrem Nachbar Mexiko hat bisher der Fattrost des nordamerikanischen Präsidenten Wilson und der Schlagfertigkeit der Truppen kein günstiges Zeugnis ausgestellt. Die nordamerikanische Wehrmacht sieht vor Mexiko wie, um ein drastisches Wort zu gebrauchen, die Kuh vor'm neuen Tor. Es macht keinen imponanten Eindruck, daß der Vermittelungs-Vorschlag angenommen ist, denn die Yankee's haben die südamerikanischen Republiken bisher sehr über die Maßen angesehen. Als Mann der Tat hat sich in diesem Wirrwarr einzig der deutsche Schiffskapitän gezeigt, der die in der Hafenstadt Tampico vom Pöbel bedrohten Amerikaner in Sicherheit gebracht hat. Ob die Amerikaner aus den heutigen Vor-

gängen lernen und die darin liegende Mahnung zur größeren Bescheidenheit beherzigen werden, bleibt freilich abzuwarten. Mit dem Abschluß eines Waffenstillstandes ist die Union einverstanden; dagegen behandelt sie den Präsidenten Huerta nach wie vor als Usurpator, dessen Entfernung sie unter Ausbietung bemerkenswerter Liebenswürdigkeit gegen den Rebellen-General und vorbestraften Banditen Villa mit wachsendem Ungeflüm fordert. Aus Albanien kommen die ersten Meldungen von einem Komplott, das der Präsident der früheren provisorischen Regierung Ismail Kemal gegen die von Essad Pascha vertretene Politik des Fürsten Wilhelm geschmiedet haben soll. Es fehlt Albanien also auch nach dem Abzug der Griechen nicht an Unruhen.

Aus Dillenburger Vergangenheit.

Von Dr. C. Dönges.

(Fortsetzung.)

Um die Jahr 1690 v. der Caffee, Schocolat und Thee praepariren und geßiß in Teutschland auffommen, da man vorhın nichts davon gewußt; alles komt aus fremdden orden aus Ost- und West-Indien und der Türkei; und kost dießer abusus?) jährig in Teutschland viele tonnen golbes.

Im gemeldeten 1720 Jahr haben die Studenten zu Herborn, auf Königl. Preussische Soldaten-Manier, die Haupt-har zusammen in einen Zopf in der Anden gezogen und einen langen Ratten-Zahl oder Schwanz über den Rücken hangen lassen, wiewohl die Gottesfröchtiche und demüthige nicht nachgeßisset.

Niem die Haar von der Stirne hinweg mit beinernen und Messingen kämmen über das haupt nach dem Rücken zu getrieben und die Kamm auf den Köpfen getragen. Viele in dem Rachen ihr Haar alle zusammen gebunden und dieselbe einem Fuchsschwanz gleich über den Nack herabhangen lassen, gleich einer Braut.

Niem Viele Zwei Händ breit wetter dächer auf die schultern gehängen, theils von leder, theils von dach, mit sonst andern figuren gezieret, und alles mit weissem staub oder puder bestäubet, o teuffels Macht!

N. B. um die Jahr 1730 seq. wer nur gern etwas hat wollen geachtet sein, hat sich eine weisse paraque angeleget und damit stolzet, o gräuel dieser Zeit!

Unvergessen zu lesen, daß um die Jahr 1730 seq. unter dem weiblichen geschlecht der Staatsleuten die vertauffteste weite Keiff-Wäde auffommen, daß manche einen breittäffigen Rock angetragen, der wohl 6 bis 7. 8. Schuh breit zu beyden seiten sich ausgehöhet und also in kirch und über gaff zu sonderbaren ärgernus ehrlicher gemüther gangen in stolz und äppigem Pracht; wie lang solcher teuffelischer Stolz-Moden dauern wird, lehret die Zeit. Gott erbarm sich solcher Leuten! —

Dienstag den 8. Septembris 1722 auf dem damalsigen des Durchlauchtigsten Fürst Wilhelm geburts-Tag ist auch die Neugebaute Fürstliche Hoff-Kirch im Thiergarten¹⁾, an dem so genannten alten Sauch, Rudwigsbron genannt, mit großem pomp und Gottesdienst eingeweyhet worden.

In diesem Jahr 1723 in der Fasten wurde zu Dillenburg ein wochen-Markt auf Dienstag eingeführt, er hatte aber schlechten success¹⁾ und kurzen bestand, angesehen er kaum

Waltraut unterdrückte ihrem Manne zuliebe tapfer das Gefühl der Bechmut, das sie überkommen wollte in dem Gedanken, morgen Gerolstein verlassen zu müssen. Hatte sie darin doch ihr höchstes Glück und Leid erlebt. Aber Gerolstein ging ihr nicht verloren, und wenn Eberhard einst als Herr darin einzog, wurde es ihr die zweite Heimat. Die erste blieb immer an der Seite des geliebten Vaters, wohin er sie auch führen mochte, und außerdem war ihr Stolzenau als der künftige Besitz ihres jüngsten Sohnes teuer und wert.

Noch etwas anderes gab es, was des Majoratsheirats von Stolzenau Seele mit freudiger Genugtuung und Stolz erfüllte.

Drüben, jenseits des Waldes, tauchte das Dach des großen, neuen Sanatoriums auf, das er erbaut hatte, um dort lebenden Menschenkindern zu helfen, sie zu befreien von ihrer Krankheit. Und etwas weiter entfernt stand auch schon das Krankenhaus unter Dach und Fach, darin er Dorf- und Gutsangehörige unentgeltlich behandeln wollte. Er kam damit dem alten Doktor Falkner ins Gehege, aber was galt ein einzelner, wo das Wohl vieler in Frage stand? Ueberdies war ihm der ärztliche Beruf so in Fleisch und Blut übergegangen, daß er ihn ausüben mußte, um innerlich befriedigt zu werden.

Ein echter, rechter Krautjunker war aus ihm doch nicht mehr zu machen, wenn er auch die Augen offen hielt und die Verwaltung der beiden Güter Stolzenau und Gerolstein gewissenhaft überwachte.

Waltraut gönnte ihm diese Passion von Herzen und freute sich mit ihm auf den Tag der Einweihung; hatten die Anmeldungen doch schon den Platz im Sanatorium überboten. Es lag so herrlich im Walde, von Bergen umgeben, und der Majorsatsherr als Arzt war noch ein besonderes interessantes Anziehungsmittel.

Von den Stolzenauer Verwandten hatten sie anfangs lange nichts gehört, bis die Nachricht von Arberts Verlobung mit der Komtesse Herta von Mautenberg, mit der er in seiner Garnison wieder zusammen gekommen war, eintraf.

Durch den Schwiegervater, den alten Grafen Mautenberg, der stets treu mit dem jungen Paar gehalten hatte, ließ sich möglicherweise eine Versöhnung zwischen den Vettern, die sich bisher feindlich gesinnt gewesen waren, herbeiführen; das heißt Mädliger trug Arbert seinen Groll nach, er verstand nur zu gut, was dieser damals gelitten haben mochte. Man erfahre nun auch, daß Linda sich mit einem armen, adligen Offizier, einer alten Liebe, wie es hieß, seit einem Jahr verheiratet hatte, und daß ihre Mutter bei ihr lebte.

So schien auch sie sich mit ihrem Geschick ausgeöhnt zu haben.

Die Geschichte des siebenten Hauslehrers von Gerolstein war aber noch lange in aller Munde, am meisten in den Herzen Waltrauts und ihrer Kinder.

Der Siebente.

Roman von Elisabeth Vorchard.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Kurze Zeit darauf fand in aller Stille in der Dorfkirche von Gerolstein die Trauung statt.

Dem alten Bauer Huber, der den siebenten Hauslehrer einst so freundlich den Weg nach Gerolstein geführt hatte, rannen vor Nührung die Tränen über die Wangen, als er, ganz in eine Ecke in der Kirche gedrückt, seine schöne, junge Herrin am Arm des einsigen Hauslehrers die Kirche verließen sah.

Und wie die Junter dreinschaute! So hell und strahlend. Der Junter Eberhard schien ganz verändert zu sein. Der freute sich wohl noch, einen Stiefvater zu bekommen. Und daß der Hauslehrer Zeeger der verschollen gewesene Onkel von Stolzenau sein sollte, das konnte sich Huber ebenso wenig zusammenreimen, wie die übrigen Dorfbewohner. Aber an der Tafel war nicht zu rütteln.

Wie stolz und aufrecht der Graf ging trotz der jocken bestandenen schweren Krankheit, und wie hold und anmutig die junge Gräfin aus der Umrahmung ihres weißen Schleiers hervorlachte!

Es gab nur wenige Gäste und Trauzeugen, unter ihnen Graf Mautenberg mit seiner Familie, aber die kleine Kirche war dicht gefüllt mit Dorf- und Gutsangehörigen, die alle warmen Anteil an der Hochzeit ihrer Gutsheerrschaft nahmen.

Am Abend, als die Gäste das Schloß verlassen hatten, nahm Mädliger sein Werk in die Arme.

„Du fragst mich, Trautlieb, ob wir nun nach Stolzenau übersiedeln werden. Vorläufig noch nicht. Eine Trennung von Gerolstein, zumal von den Kindern, möchte dir zu schwer werden, denn der Erbherr von Gerolstein muß auf der Scholle erzogen werden, bis er in Pension kommt. So lange bleiben wir hier. Später — freilich — er zog sie noch fester an sich — „wenn ein junges Weib am Stamme der Stolzenau emporblüht, dann soll der Erbe seinen Stammsitz lieben lernen, wie Eberhard Gerolstein liebt. Es soll ein Band werden, das Gerolstein und Stolzenau für immer verbindet.“

Drei Jahre waren vergangen.

Im Zimmer seiner Eltern stand Eberhard von Gerolstein.

Aus dem zwölfjährigen Knaben hatte sich ein schöner, kräftiger Jüngling entwickelt, dem schon der erste Blick auf den Lippen sprach.

In seinen Augen blühte es von Kraft und Jugendlust. Es ging hinaus ins Leben, zum ersten Male fort in die unbekannte, schöne Welt.

Und die sahen ihm so lockend, es war ihm, als wenn eine Fülle von Schätzen seiner dort wartete und er sich nur

auf sie zu stürzen brauchte, um sie sich zu erobern. Freilich ging er nicht hinaus, um des Lebens Genuß kennen zu lernen. Ernste Arbeit wartete seiner. Er sollte sich von der Sekunda des Gymnasiums bis zum Maturium hinaufarbeiten, so hatte es sein Stiefvater gewünscht, und er selbst hatte es längst eingesehen, daß Wissen glücklich und reich macht.

Von einem tüchtigen Pädagogen, den der Stiefvater zum Hauslehrer gewählt hatte, geleitet, machte er schnelle Fortschritte. Und wenn die alte Unlust oder gar der alte Trotz wieder in ihm erwachen, wenn er sich anfangs gegen den Neuen und dessen Anordnungen auflehnen wollte, so brauchte der Stiefvater ihn nur an den einsigen Hauslehrer Zeeger, den siebenten, zu erinnern, und beschämt kam er dann zur Vernunft.

Nun stand er neben diesem Hauslehrer, der ihm in den drei Jahren seines Hierseins ein guter Freund geworden war und der ihn jetzt in die Stadt in die Pension bringen sollte, und nahm Abschied von den Seinen. Der wurde ihm schwerer, als er gedacht hatte; darunter versanken für Augenblicke alle lockenden Zukunftsbilder.

„Gehe mit Gott und lehre freisch und gesund an Geld und Seele wieder, mein Sohn!“ sagte Mädliger, ihm die Hand fest auf die Schulter legend.

Und Eberhard umarmte ihn, die Mutter und Karl Helwig, der auch ein ganzes Stück gewachsen war. Darauf wollte er sich tröstlich losreißen, als sein Blick auf den am Boden stehenden kleinen Stiefbruder, der ihm juchzend die Vermögen entgegenstreckte, fiel.

Da hob er seinen liebsten auf, drückte ihn zärtlich an sich und setzte ihn schnell wieder zu Boden.

„Kommen Sie,“ wandte er sich an seinen Hauslehrer, „es ist die höchste Zeit!“

Stolz aufgerichtet schritt er hinaus. Die Eltern und Brüder folgten ihm an den Wagen und winkten ihm den Abschiedsgruß zu.

Mädliger trug seinen Erstgeborenen, den zwölfjährigen Günter, auf dem Arm, und das lustige Strahlen und drollige Gekasper des Kindes half über den Abschiedsmerz hinweg. Nur Karl Helwig ließ traurig den Kopf hängen, ihm war die Trennung von dem geliebten Bruder ein heißer Schmerz.

Mädliger strich ihm freundlich die Locken aus der Stirn. „Kopf hoch, Junge! In wenigen Jahren bist du auch so weit. Und jetzt fahren wir nach Stolzenau und sehen, ob alles zum Empfang bereit ist. Morgen scheidet er aber.“

Das war etwas Neues, eine Veränderung, die Karl Helwig Interesse erregte und ihn ablenkte.

Bald darauf sahen sie im Wagen und fuhren in den frühlingsfrischen Wald hinaus.

Auf Stolzenau erwartete man die Herrschaften bereits, und mit frohem Behagen führte Mädliger die Seinen durch die schönen, neu hergerichteten Räume.

drei Wochen gedauert, da floß er wieder bei abgehendem Schnee nach Harborn.

Der sogenannte Zwiebel Johannes, welcher zwar ein Fremdling und sich bis 30 Jahr lang in diesen Landen aufgehalten, hat 8 Tag nach Martini 1724 zu seiner (schürch¹²⁾) Einlager¹³⁾ und dero Amt Lauf zu Hirschberg liegend, zu Harborn eingekauft 100 Pfund schenkefleisch, 60 Pfund Hammetfleisch und 30 Pfund süßen, um acht tag lang dabei Kind-Taufe-Mal Zeiten zu halten. Die zeugt Hieronymus Kuhl von diesem Zwiebel-Krämer und Beutelschneider.

Fürst Wilhelm zu Dillenburg hat am 15. May 1724 den Ersten Grund-Stein gelegt zum Neuen Armen- und Waisen-Haus in Dillenburg.¹⁴⁾

Freitags den 27. Jult 1725 ist der Hochfürstliche Durchzug oder Heimführung von Drantenstein auf die Fürstliche Residenz Dillenburg geschehen:¹⁵⁾ von Drantenstein durch Limburg, also 3 Compagnien Trierscher Soldaten aufwartung gethan und durch dasige Gebiet convojret, zu Limburg von dasiger geistlichkeit eine und von dem Magistrat eine, also 2 Ehren-pforten aufgerichtet gewesen. Bey Weilslein auf Dießlichem gebiet auch eine Ehrenpfort, also übernachtet, an abgedachtem 27. Julty auf Dillenburg Greng genannt Endheissen abermal eine Ehrenpfort gebaut gewesen, also auch die Fürstl. Personen und Hofstaat geführ: fuder: bei dasigem ort die Studenten samt allen Fürstl. Dileib. bedienten Sie empfangen und nach Harborn convojret, bei dem Märdendacher Steg eine herbortnische lediger Bürger Söhne compagne mit Gewehr und jahren in schönen exercitils und ihre aufwart gethan, nach Harborn, also vor dem unteren thor eine kostbare Ehrenpfort von grünem Dannengebäum aufgerichtet war, also auch im Stadt-Sahl die Durchl. Fürstliche Personen empfangen und Complimentirt worden; durch Harborn frund vom unteren thor an auf linker seit bis zum obern thor hinaus Man neben Man der Bürgerchaft auf dem Buttermark, die übrige Bürgerchafts-Compagne alle in völliger Gewehr, vor dem Rathhaus-Höher-Schul herrn Professores empfangen mit schöner Sermon (welche Dr. Doctor Schram als damaliger Academie Pro-Rector gethan, den Fürst und Fürstin, war zwischen 3 und 4 Uhren Nachmittag, auf der Welsch obig der Papier-Mühle standen abermal vorgeordnete Bürger-Söhne Compagne ab 80 Man (welche in mittler Zeit von unten her und von dem Gomburg hinaus sich geislet) machten also ihre exercitils und aufwartung; der fürstliche Zug ging sofort auf Dillenburg: bey Niederscheld haben die dasige ledige Mägdger ein band jenseit der Brüd überzwerch dem Weg gezogen¹⁶⁾ und der Fürstin einen schönen strauß präsentirt, der Fürst zum recompens eine Hand voll courant geld, auch die Fürstin eine solche den Mägdgen hingeworfen und sie damit begnadiget. Ferner über die Fürstliche Wiese auf Dillenburg zu, durch die ganze Stadt hinaus, durch die Marbach sofort auf die Schütt, also eine sehr kostbare Ehrenpfort (soll über 300 rthl. gekostet haben) gebaut gewesen und so fort zur Fürstlichen Residenz hinein, worauf 24 große Metallene Canons gelöst und bis zum dritten mal wiederholst worden, und also dieser Heimführungs Actus beschloßen. Gott Verleihe nun dem Hochfürstlichen Ehepaar Gesundheit, Ehefrieden¹⁷⁾, langes Leben, Glückliche Regierung, damit das ganze Land einen rechten Liebes Vater und Liebes Mutter an Ihnen haben möge. Gott wolle alles Segnen! Amen!

¹²⁾ abusar = Abusus d. h. Abgrund auch Vieltraß.

¹³⁾ Gemeint ist die Kirche bei dem Althaus.

¹⁴⁾ success = glücklicher Erfolg. Mit den im 19. und 20. Jahrhundert zu verschiedenen Malen angestrebten Wochenmärkten machte man dieselbe Erfahrung. Also: Alles schon dagewesen!

¹⁵⁾ schürch = Schwiegertochter.

¹⁶⁾ Einleger = Hochzeit.

¹⁷⁾ Das Waisenhaus ist das heutige Gymnasialgebäude. Fürst Wilhelm regierte von 1701-1724, gestorben am 21. Sept. Siehe Dönges, Regentenalbum Abbildung IX und S. 63.

¹⁸⁾ Auf Wilhelm folgte sein Bruder Christian bis 1739. Er vermählte sich 1725 mit Isabelle Charlotte von Diez. Sie erbaute das Untertor, ihr jenseitige Christian am 11. Aug. 1728 die Isabellenhütte und am 28. Juni 1730 die Bitriolfederel am Ranzendacher Weiler.

¹⁹⁾ Das sogenannte „Hemmen“ der Brautleute, bis dieselben ein Losgeld gegeben haben, ist heute hier und da noch Sitte.

²⁰⁾ Der Ehefrieden sollte nicht folgen. Isabelle und Christian (beider Bildnis im Wilhelmsturm und Regentenalbum Tafel X) lebten zuletzt in Unfriede, so daß sie sich in der Harborner Kirche beisehen ließ, um nicht in der Dillenburg Kirche neben ihm beisetzt zu sein. (Schluß folgt.)

Vermischtes.

— Die Regensburger gehen nicht ins Theater! Das Regensburger Stadttheater, dessen Dilektion schon lange unter schlechtem Geschäftsgang zu leiden hat, ist nun auch in Gefahr, die Huld seines fürstlichen Mägens zu verlieren. Fürst Albert von Thurn und Taxis hat dem Magistrat mitgeteilt, daß er, da die Regensburger doch nicht ins Theater gingen, in Zukunft die von ihm geleistete Jahresunterstützung von 60 000 Mk. nicht mehr zahlen werde.

— Die Hochzeitsreise im Aeroplan. Der bekannte deutsche Flieger Viktor Stöckler, der am 14. Oktober 1913 einen Weltrekord aufstellte, indem er in ununterbrochenem, 24stündigem Fluge 2160 Kilometer zurücklegte, verheiratete sich am Sonnabend. Er trat zusammen mit seiner jungen Frau die Hochzeitsreise im Aeroplan an. — Also wörtlich: himmelhoch jauchzend!

— Der Klapperstorch vor dem Schwurgericht. Eine unangenehme Sache haben sich die Vergleute der Grube von St. Ingbert eingebrocht. Die Grube gewährte bisher bei der Geburt jedes Kindes einen freien Tag, für den der volle Schichtlohn vergütet wird. Die Folge davon war, daß die Vergleute überhaupt keine Sonntagskinder mehr haben wollten, und wenn der Klapperstorch dennoch Sonntags einkehrte, so war die Hebamme angehalten, als Tag der Geburt den folgenden Werktag anzugeben, damit dem Vater der freie Tag nicht verloren gehe. Als die Grube davon Kenntnis erhielt, wurde die „Klapperstorch-Verlegung“ aufgehoben, und die Sache war erledigt. Aber auch der Staatsanwalt erfuhr davon. Das Schöffengericht belegte die Leute mit einer geringen Geldstrafe. Wegen des Urteils hat nun ein Bergmann Berufung angemeldet. Die Strafkammer erklärte sich aber für unzuständig und verwies die Sache vor das Schwurgericht. Demnach werden nun etwa 100 Vergleute vor dem Schwurgericht in Zweibrücken sich zu verantworten haben. Auch die Hebamme wird wegen falscher Angaben vor Gericht gestellt werden.

— Die Feuersbrunst in Genua. Genua, 30. April. Die Feuersbrunst, die im Hafen wüthete, ist erst gestern abend nach dreitägigen Bemühungen vollkommen gelöscht worden.

Das Syndikat der Reederei und Werftbesitzer in Genua hat dem Kommandanten des im Hafen vor Anker liegenden französischen Kreuzers offiziellen Dank gesagt, für die tatkräftige Hilfe, die die Matrosen der genuesischen Feuerwehre haben zuteil werden lassen.

Bad Salzhausen, 1. Mai. Nur wenige Bäder Deutschlands haben wie das Solbad Bad Salzhausen bereits um zirka 800 erhöht. Das ursprünglich zum Bistum Fulda gehörige Salzhausen war lange wechselnd im Besitze der Grafen von Biegenhain und Nidda, sowie des Johanniterordens. Werbsmäßig werden die Solquellen erst vom 15. Jahrhundert ab durch Ortsangehörige sowohl, wie auch von Ausländern, die der Auf des hohen Salzgehaltes lode, zur Salzgewinnung, jedoch nur mit unbeständigem Erfolg benutzt. Selbst ein Vicentiat von Dorned war, obgleich vom Landgrafen von Hessen unterstützt, nur mit geringem Erfolg tätig. Erst am Ende des 16. Jahrhunderts war es dem Amtmann der Grafschaft Nidda, Roland Krug, nach dem noch heute ein lauschiger Ruheplatz „Rolandsruhe“ und ein neu erbautes modernes „Café Roland“ benannt sind, vorbehalten 3 Quellen fassen und neue Salzwerke anlegen zu lassen. Mit Anfang des 19. Jahrhunderts wurde die 1729 aus dem Besitze der Familie Krug von Nidda an den hessischen Staat käuflich übergegangene Saline nach Erbauung eines Kurhauses und Anlage weitläufiger Parkanlagen und Promenadenwege in ein Solbad umgewandelt. Dieses Bad Salzhausen, das bereits im 18. Jahrhundert größere Bedeutung als das benachbarte Bad Nauheim gehabt, und nach dem damals der Zug der Gesellschaft aus dem südlichen Teil der Provinz Oberhessen ging, konnte sich im 19. Jahrhundert, während die nahen Taunusbäder unter dem Einfluß der modernen Verkehrsmittel einen ungeahnten Aufschwung und Weltruf erlangten, nicht zeitgemäß fortentwickeln, bis auch es endlich durch die Bahnverbindung Nidda-Friedberg dem internationalen Verkehrsnetz angegliedert wurde. So ist nun auch für Bad Salzhausen nach ca. 1100jährigem Dornröschenschlaf die Zeit gekommen, die es einer neuen Zukunft entgegen führt. Seine hervorragenden Salz-, Stahl-, Lithium- und Schwefel-Quellen gewähren gute Heilerfolge bei den verschiedenartigsten Krankheiten und sein großer, alter schöner Park im Anschluß an ausgedehnte Waldungen bietet Ruhebedürftigen angenehme Erholung.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Allerlei Falsches!

Es ist nicht alles Gold, was glänzt — im trügerischen Scheine. — So manches Schmuckstück wird ergänzt — durch falsche Edelsteine. — Auf dieser Welt so schön und groß — ist falsch noch gar so vieles, — schon mancher wurde alles los — in Folge falschen Spieles! — Zwar ist, weil es gefährlich scheint — das Falsche meist verboten, — doch gibts noch manchen falschen Freund, — es gibt auch falsche Noten. — Manches falsche Nachricht wird bestellst — oft wird man falsch verstanden, — es fabrizieren falsches Geld — betrügerische Vanden! — So mancher ist durch falschen Rat — auf falschen Weg geraten, — es gibt viel Falsches in der Tat, — selbst falschen — Hasenbraten. — Die Falschheit macht der Wahrheit Gram — durch ihre listigen Kniffe, — doch gibts auch eine falsche Scham — und falsche Ehrbegriffe! — Ist auch der Mensch reell gesinnt, — so hat trotzdem zuweilen — viel Falsch das beste Menschentum — in seinen Einzel-Teilen, — die Falschheit sitzt ihm fest am Schopf! — pardon, daß ichs erwähne, — das eine hat den falschen Kopf, — das andre falsche Zähne! — Der falschen Dinge gibts genug, — das wird wohl auch so bleiben — ich könnte hier von Schein und Trug — noch tausend Zeilen schreiben, — dann rief selbst der Optimist: — O helft Ihr guten Geister! — Das allerneueste aber ist — der falsche Bürgermeister! — Er strebte zu gar hohem Ziel, — jedoch auf falschen Bahnen, — er wagte und er falschte viel — wer konnte das wohl ahnen! — Weil alles ihm zu glücken schien, — ward dreister er und dreister — und schließlich wählte ihn Adelin — zum zweiten Bürgermeister! — Man zog ihn vielen andern vor, — trotzdem er nie studierte, denn dieser Thormann war kein Tor, — sein Wissen imponierte. — Datt er mit einem Mägdlein — sein falsches Spiel getrieben, — dann stand es mit ihm heut noch sein — er war im Amt geblieben! — Es muß doch Schicksalsfügung sein, — die Tugend nur bleibst Sieger, — es legt sich schließlich selbst hinein — der Falscher und Betrüger, — das Schicksal ruft zur rechten Zeit — bis hierher und nicht weiter! — Allein nur die Wahrhaftigkeit — führt uns empor!

Ernst Heiter.

Für die Redaktion verantwortlich: In Vertretung: H. Graf.



Wer das Andenken seiner Entschlafenen durch ein Grabdenkmal wahren will, der besichtige das zur Zeit sehr reichhaltig ausgestellte Lager von

Hewel und Zimmer,
Dillenburg

am laufenden Stein.
— Gegründet 1888. —
Ueber 100 Denkmäler zur geß. Ansicht.

PIANINOS - FLÜGEL - HARMONIUMS

Vertretung von Steinsway & Sons, Bechstein, Bordux, Feurich, Hofberg, Kuhse, Mannborg, Neumeyer, Perzina, Schiedmayer, Thürmer, Billigste bis hochfeinste Modelle. Höchster Bar-Rabatt. Kleine Raten. Langjährige Garantie.
Pianos und Harmoniums zu vormiethen [2298]
(2-12 Mark monatlich), bei Ankauf Mietgutschrift. Werkstätte für alle Reparaturen. Klavierstimmen. Aufspolieren von Planos. — Pianola — Phonola. — Welto-Mignon-Piano. — Phonola-Piano.

WILH. RUDOLPH in GIESSEN

Grossh. Hess. Hoflieferant Fernsprecher 889 Seltersweg 91.

Wovon man spricht!

„Kornblume“

die neue 7 Pfg. Kaiser-Cigarre

ist für Qualitätsraucher unschätzbar.

Fast überall erhältlich.

Engros-Verkauf durch

2932

Franz Henrich, Dillenburg,
Cigarren-Grosshandlung.

Empfehle den geehrt. Einwohnern Dillenburgs gute gesunde **Vollmilch, sowie Kindermilch**

(Extra Trockenfütterung), süßen und sauren Rahm. Gleichzeitig teile mit, daß sämtliche Milch der Eibacher Viehhalter dem Tuberkuloseuntersuchungsverfahren des bakteriologischen Instituts zu Bonn unterliegt. (1482)

Eibach, den 17. April 1914.

Carl Kunz.



„Cognac“

Asbach

in allen Preislagen

empfiehlt

Aug. Schneider.

Nach **Amerika** von **Antwerpen**

mit 12000 bis 19000 tons grossen Doppelschrauben-Dampfern der

Red Star Line

Erstklassige Schiffe. Mässige Preise. Vorzügl. Verpflegung.

Abfahrten wöchentl. Samstags nach New-York.

14tägig Donnerstags nach Boston.

Ankunft erteilen:

Red Star Line in Antwerpen

oder deren Agenten.

Hrch. Georg in Harborn.

Nürnberger Lose

4 M. 3.30. Zieh. 5. u. 6. Mai

Hauptgewinn 50 000 30 000

20 000 Mk. bares Geld.

Marienburg-Lose

4 M. 11. Lose 10 Mk.

Ziehung bereits 29. Mai.

Kreuznach. Pferde-Lose

4 M. 11. Lose 10 Mk.

Ziehung am 6. Mai.

Königsberger Lose à 1 Mk.

11 Lose 10 Mk. Zieh. 20. Mai.

(Porto 10 Pfg. jede Liste 20 Pfg.)

1913 versend. Glücks-Kollekte

H. Deoeke, Kreuznach.

Tapeten!

Naturell-Tapeten v. 10-2 an

Gold-Tapeten „20“

in den schönsten u. neuesten

Must. Man verlange kosten-

frei Musterbuch Nr. 132.

Gebr. Bieker, Lüneburg.

Redegewandte

Derren, Kaufm. e. sowie Hand-

werker jeden Standes von

großm. Unternehmen per so-

fort gesucht. Frum, Brod-

tionen u. Fabrikantenvermittlung

nach Uebereinkunft. Sichere

Existenz. Ausf. f. d. Offerte

unter Nr. K. B. 4180 an

Radolf Hoff. Coln erb.

Metallbetten an Privats.

Katalog frei.

Polsterbarnware, Kinderbett.

Eisenmöbelfabrik Süd i. d.

Sparsame Frauen

stricken nur Sternwolle

Geren Echtheit garantiert dieser

Stern von Bahrenfeld

FABRIK MARKE

Matadorstern

beste Schweisswollen

für Strümpfe & Socken.

nicht einlaufend

nicht filzend.

4 Qualitäten:

Stark-Extra-Mittel-Fein-

(billigste) (beste)

Sternwollspinnerei-Altona-Bahrenfeld